

Schlehein. Ja, wahrlich, so ist es.

Leonato. Was ist es denn, meine guten Freunde?

Holzappel. Der gute, liebe Schlehein, mein gnädiger Herr, schweift gern ein wenig von der Sache ab. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so stumpf, Gott sei Dank, als ich's ihm wünschen wollte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! Wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen!

Schlehein. Ja, gottlob, ich bin so ehrlich als irgend ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher, als ich.

Holzappel. Kompositionen sind odorös: palabras, Nachbar Schlehein!

Leonato. Nachbarn, ihr seid mir nachgerade ennuyant.

Holzappel. Das sagen Euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär' ich auch so ennuyant, als ein König, so wollt' ich's mich nicht dauern lassen, und alles auf Euer Gnaden wenden.

Leonato. Dein ganzes Talent zu ennuyieren auf mich?

Holzappel. Ja, und wenn's noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exclamation von Euer Gnaden als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freut's mich doch, es zu hören.

Schlehein. Und mich auch.

Leonato. Wenn ich nur wüßte, was Ihr mir denn zu sagen habt.

Schlehein. Seht Ihr, Herr, unsere Wache hat diese Nacht, immer mit Exzeption von Eurer höchsten Gegenwart, ein paar so durchtriebene Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

Holzappel. Ein guter alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwachen haben, wie man zu sagen pflegt: Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh' mir bei! es ist recht erbaulich zu sehen. Brav, meiner Treu', Nachbar Schlehein! Seht Ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten aufsitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu'! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brod isst. Aber was Gott thut, das ist wohlgethan. Die Menschen können nicht alle gleich sein! Ja, ja! der liebe gute Nachbar! —

Leonato. In der That, Nachbar, er reicht doch nicht an Euch.

Holzappel. Gaben, die von Gott kommen.

Leonato. Ich muß gehen.

Holzappel. Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsere Wache hat wirklich zwei perspektivische Kerls irritiert, und wir möchten, daß Euer Gnaden sie noch heut morgen examinirten.

Leonato. Unternehm dieses Examen selbst und bring mir das Protokoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie Ihr wohl seht.

Holzappel. Das soll aufs komplotteste besorgt werden.

Leonato. Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und so lebt wohl.

Ein Diener kommt.

Diener. Gnädiger Herr, man wartet auf Euch, um Eure Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato. Ich komme gleich, ich bin fertig. (Ab.)

Holzappel. Geht doch, lieber Kamerad, geht doch zum Görge Steinkohle, sagt doch, er soll seine Feder und Tintensatz mit ins Gefängnis nehmen. Wir sollen jetzt hin und diese Kerls examinieren.

Schlehein. Und das muß mit Verstand geschehen.

Holzappel. An Verstand soll's nicht fehlen, darauf verlaßt Euch. Hier sitzt was (an die Stirn deutend), das soll einen oder den andern schon zur Konfektion bringen. Holt Ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsere ganze Exkommunikation zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängnis. (Gehen ab.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

In der Kirche.

Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Beneditt, Hero und Beatrice ic.

Leonato. Wohlan, Pater Franziskus, macht's kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre besonderen Pflichten könnt Ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch. Ihr seid hier, gnädiger Herr, um Euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio. Nein.

Leonato. Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; Ihr seid hier, um sie zu vermählen.

Mönch. Fräulein, seid Ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wofern einer von euch ein inneres Hindernis weiß, weshalb ihr nicht verbunden werden dürfet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio. Wißt Ihr eines, Hero?

Hero. Keines, Herr.

Mönch. Wißt Ihr eines, Graf?

Leonato. Ich getraue mich für ihn zu antworten, keines.

Claudio. O was sich die Menschen nicht alles getrauen! Was sie alles thun! Was sie täglich thun, und wissen nicht, was sie thun! —

Benedikt. Nun? Interjektionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

Claudio. Vater, mach Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater.

Gebt Ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,
Dies Mädchen, Eure Tochter?

Leonato. So frei, mein Sohn, als Gott mir sie gegeben.

Claudio. Und was geb' ich zurück Euch, dessen Wert

So reichem, köstlichem Geschenk entspräche?

Don Pedro. Nichts, wenn Ihr nicht zurück sie selbst erstattet.

Claudio. Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.

Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,

Gebt Eurem Freunde nicht die faule Frucht,

Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —

Seht nur, wie mädchengleich sie jetzt erröthet.

O wie vermag in Würd' und Glanz der Tugend

Verworfenne Sünde listig sich zu kleiden!

Zeugt nicht dies Blut als ein verschämter Anwalt

Von ihrer schlichten Tugend? Schwürt ihr nicht,

Ihr alle, die sie seht, sie sei noch schuldlos,

Nach diesem äußern Schein? Doch ist sie's nicht:

Sie kennt die Gluthen heimlicher Umarmung,

Nur Schuld, nicht Sittsamkeit ist dies Erröthen.

Leonato. Was meint Ihr, Herr?

Claudio. Sie nicht zu nehmen, mein' ich,
Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

Leonato. Mein teurer Graf, wenn Ihr in eigner Prüfung

Schwach ihre unerfahrene Jugend trast

Und ihre Jungfrau'n-Ehre überwandet —

Claudio. Ich weiß schon, was Ihr meint! Erkennt' ich sie,

Umarmte sie in mir nur ihren Gatten,

Und milberte die vorbeganne Sünde:

Nein, Leonato!

Nie mit zu freiem Wort versucht' ich sie;

Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt' ich

Verschämte Neigung und bescheidnes Werben.

Hero. Und hab' ich jemals anders Euch geschienen?

Claudio. Fluch deinem Schein! Ich will dagegen schreiben.

Du schienst wie Diana mir in ihrer Sphäre,

Keusch wie die Knospe, die noch nicht erblüht:

Doch du bist ungezähmt in deiner Lust,

Wie Venus oder jene üpp'gen Tiere,

Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

Hero. Seid Ihr nicht wohl, daß Ihr so irre redet?

Leonato. Ihr, teurer Fürst, sagt nichts?

Don Pedro. Was soll ich sagen?

Ich steh' entehrt, weil ich die Hand geboten,

Den teuern Freund der Dirne zu verknüpfen.

Leonato. Wird dies gesprochen, oder ist's ein Traum?

Don Juan. Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

Benedikt. Dies sieht nicht aus wie Hochzeit!

Hero. Wahr? O Gott! —

Claudio. Leonato, steh' ich hier?

Ist dies der Prinz? Ist dies des Prinzen Bruder?

Dies Heros Antlitz? Sind dies unfre Augen? —

Leonato. Das alles ist so; doch was soll es, Herr?

Claudio. Erlaubt mir eine Frag' an Eure Tochter:

Beim Recht, das Euch Natur und Blut gegeben

Auf Euer Kind, heißt sie die Wahrheit reden.

Leonato. Thu's, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

Hero. O Gott beschütze mich! Wie man mich drängt! —

Wie nennt Ihr diese Weise des Verhörs?

Claudio. Bekennt Euch jetzt zu Eurem wahren Namen.

Hero. Ist der nicht Hero? Wer schmäht diesen Namen.

Mit irgend wahren Vorwurf?

Claudio. Das thut Hero,

Ja, Hero selbst kann Heros Tugend schmähn. —

Wer ist der Mann, den gestern nacht Ihr sprachet

Aus Eurem Fenster zwischen zwölf und eins?

Wenn Ihr unschuldig seid, antwortet mir,

Hero. Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

Don Pedro. Nun wohl, so seid Ihr schuldig. Leonato,

Mich schmerzt, daß Ihr dies hört, bei meiner Ehre!

Ich selbst, mein Bruder, der beschimpfte Graf

Sah sie und hörten sie zu jener Stunde

An ihrem Fenster mit 'nem Büßling reden,

Der wie ein frecher Schuft auch eingestand

Die tausend schändlichen Zusammenkünfte,

So heimlich stattgehabt.

Don Juan. Pfui! Pfui! man kann

Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.

Die Sprach' ist nicht so rein, um ohne Sünde

Shakespeare's Werke. VII. Bd.

Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,
 Bessag' ich Euren schlecht beraten Wandel.
Claudio. O Hero! Welche Hero könntst du sein,
 Wenn halb nur deine äupre Huld im Innern
 Dein Thun und deines Herzens Rat bewachte!
 So fahr denn wohl, höchst häßlich, und höchst schön!
 Du reine Sündlichkeit, sündhafte Keinheit!
 Um deinethalb schließ' ich der Liebe Thor,
 Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge;
 Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
 Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahle.
Leonato. Ist niemands Dolch für meine Brust geschliffen?
 (Hero fällt in Ohnmacht.)
Beatrice. Was ist dir, Ruhme? Warum sinkst du nieder?
Don Juan. Kommt, gehn wir. Diese Schmach, ans Licht gebracht,
 Löscht ihre Lebensgeister. (Don Pedro, Don Juan und Claudio ab.)
Benedikt. Wie geht's dem Fräulein?
Beatrice. Tot, fürcht' ich! — Oheim, helfst!
 Hero! ach Hero! Vater! Benedikt! —
Leonato. Zieh, Schicksal, nicht die schwere Hand zurück!
 Tod ist die schönste Hülle solcher Schmach,
 Und einzig zu erseh'n.
Beatrice. Wie ist dir, Ruhme?
Mönch. Erholt Euch, Fräulein!
Leonato. Blicke du noch auf?
Mönch. Ja, warum soll sie nicht?
Leonato. Warum? ha! ruht nicht jede Kreatur
 Schmach über sie? vermochte sie es wohl,
 Die in ihr Blut geprägte Schuld zu leugnen?
 Du sollst nicht leben! Schließ dein Aug' auf ewig!
 Denn glaubt' ich nicht, daß du alsbald hier stirbst,
 Glaub' ich, dein Geist sei stärker als die Schmach,
 Ich würde selbst als Schutzwort meiner Flüche
 Dein Herz durchbohren. — Klagt' ich, du seist mein Einz'ges?
 Zürnt' ich deshalb der kargenden Natur?
 O ein's zu viel an dir! Weshalb das eine! —
 Weshalb warst du je lieblich meinem Auge,
 Weshalb nicht nahm ich mit barmherz'ger Hand
 Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Thor?
 Daß, so besetzt, ein Brandmal jedes Frevels,
 Alsdann ich sprach: kein Teil davon ist mein,
 Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel! —
 Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,

Mein Eigentum, mein Stolz: so sehr ja meins,
 Daß ich mir selbst nicht mehr als mein erschien,
 Mich an ihr messend: Ha, sie! sie ist gefallen
 In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See
 Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,
 Zu wenig Salz, vor Fäulnis zu bewahren
 Dies böß verderbte Fleisch!
Benedikt. Herr, seid geduldig.
 Ich wahrlich bin von Staunen so betäubt,
 Daß mir die Worte fehlen.
Beatrice. Bei meinem Leben, man hat sie verleumdet!
Benedikt. Fräulein, schließt Ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?
Beatrice. Nein, diesmal nicht; doch bis zur letzten Nacht
 Schließ ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.
Leonato. Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,
 Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!
 Wie könnten beide Prinzen, Claudio, lügen?
 Der so sie liebte, daß die Schmach nur nennend
 Er sie mit Thränen kuschelt? Fort! laßt sie sterben.
Mönch. Hört jetzt mich an;
 Denn nur deshalb hab' ich so lang' geschwiegen
 Und diesem Vorfalle freien Raum gegeben,
 Das Fräulein zu beachten. Sah ich doch,
 Wie tausend Röten durch ihr Antlitz führen
 Als Boten; und wie tausend Unschulds-Engel
 In weißer Scham hinweg die Röten trugen.
 Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,
 Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen
 Aufstellten wider ihre Mädchentreu'.
 — — Kennt mich Thor,
 Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
 Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
 Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
 Ehrwürdigem Stand, Beruf und heil'gem Amt;
 Liegt nicht dies schöne Fräulein schuldlos hier,
 Von gift'gem Wahn getroffen.
Leonato. Mönch, unmöglich!
 Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
 Nicht zur Verdammnis ihrer Schuld zu fügen
 Des Meineids Sünde. Leugnet sie es denn?
 Was suchst du denn entschuld'gend zu verhüllen,
 Was frei in eigener Nacktheit vor uns steht?
Mönch. Fräulein, wer ist's, mit dem man Euch verklagt?

Hero. Die mich verklagten, wissen's, ich weiß keinen.

Weiß ich von irgend einem Mann, der lebt,
Mehr, als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,
Sei keine Sünde mir vergeben. — Vater,
Beweist, daß irgend wer mit mir gesprochen
Um Mitternacht, und daß ich gestern abend
Mit irgend einem Wesen Wort gewechselt,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

Mönch. Ein seltsam Frenn muß die Prinzen täuschen!

Benedikt. Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;
Und ward ihr befre's Urteil fehl geleitet,
Schreibt sich die Bosheit wohl vom Bastard her,
Des Geists und Sinn nur lebt vor Trug und Tücke.

Leonato. Ich weiß nicht. Sprachen wahr sie, so zerreiße

Dich diese Hand: ist falsch sie angeklagt,
So soll der Stolzeste wohl davon hören.
Zeit hat noch nicht mein Blut so aufgetrocknet,
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,
Noch Armut mein Vermögen so vernichtet.
Noch schlechter Wandel mich beraubt der Freunde,
Daß sie nicht, so mich kränkend, fühlen sollen
Noch meines Körpers Kraft, des Geistes Stärke,
Des Reichthums Macht und auserwählter Freunde
Es ihnen übergnu'g zu zahlen.

Mönch. Haltet!

Laßt meinen Rat in diesem Fall Euch leiten.
Die Prinzen ließen Eure Tochter tot:
Laßt eine Zeitlang heimlich sie verschließen,
Und macht bekannt, daß wirklich sie gestorben.
Behauptet allen äußern Prunk der Trauer;
Und hängt an Eurer Ahnen altes Grabmal
Ein Epitaph, vollziehet jede Feier,
Die zur Beerdigung die Sitt' erheischt.

Leonato. Und wohin führt dies alles? was dann weiter?

Mönch. Dies wird, gut durchgeführt, Verleumdung wandeln

In Mitleid gegen sie: das ist schon viel.
Doch weiter soll die seltne Hilfe führen,
Mein Werk soll, hoff' ich, höhern Zweck gebären.
Sie starb, so muß man überall verbreiten.
Im Augenblick, als man sie angeklagt:
So wird sie dann entschuldigt und bedauert
Von jedem, der es hört: denn so geschieht's,
Daß, was wir haben, wir nach Wert nicht achten,

Solange wir's genießen: war's verloren,
Dann überschätzen wir den Preis; dann sehn wir
Die Jugend, die wir im Besitz verkannt,
Solang' er unser. So wird's Claudio gehn,
Hört er, daß seine Worte sie getödet.
Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild
Sich in die Werkstatt seiner Phantasie,
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,
Weit zarter, rührender, voll frischer Lebens
Dem innern Auge seines Geistes dar,
Als da sie wirklich lebt; und er wird trauern,
Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,
Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,
Selbst, wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.
Geschieht dies nun, so zweifelt nicht, Erfolg
Wird dieses Glück noch glänzender bekleiden,
Als ich das ungefähre Bild entwerfe.

Doch wär' auch jeglich andres Ziel verfehlt;
Die Überzeugung von des Fräuleins Tod
Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;
Und schlug' Euch alles fehl, so bergt sie dann,
Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt,
In eines Klosters abgeschiednem Leben
Vor aller Augen, Zungen, Schmähn und Kränkung.

Benedikt. Signor Leonato, folgt dem Rat des Mönchs,
Und wißt Ihr schon, wie sehr ich Lieb' und Neigung
Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,
Doch will ich, auf mein Wort, so sorglich schweigen,
So streng und treu für Euch, wie Eure Seele
Sich selber bleibt.

Leonato. In dieser Flut des Grams
Mögt Ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

Mönch. So sei denn, wenn Euch Fassung nicht verläßt,
Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. —
Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein: Eu'r Hochzeitfest
Ward, hoff' ich, nur verlegt: drum hart in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab.)

Benedikt. Fräulein Beatrice, habt Ihr die ganze Zeit geweint?

Beatrice. Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

Benedikt. Das will ich nicht wünschen.

Beatrice. Dessen bedarf's auch nicht, ich thu' es freiwillig.

Benedikt. Gewiß, ich denke, Eurer schönen Base ist unrecht geschehen.

Beatrice. Ach! Wie hoch würde der Mann sich um mich verdient machen, der ihr Recht widerfahren ließe!

Benedikt. Gibt es irgend einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice. Einen sehr ebenen Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedikt. Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice. Es ist eines Mannes Amt, aber nicht das Eure.

Benedikt. Ich liebe nichts in der Welt so sehr, als Euch; ist das nicht seltsam?

Beatrice. So seltsam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre ebenso möglich zu sagen, ich liebte nichts in der Welt so sehr, als Euch; aber glaubt mir's nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und leugne nichts. Mich jammert meine Ruhme.

Benedikt. Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice. Schwört nicht bei Euerm Degen, eßt ihn.

Benedikt. Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst; und ich will den zwingen, meinen Degen zu essen, der da sagt, ich liebe Euch nicht.

Beatrice. Ihr wollt Euer Wort nicht wieder essen?

Benedikt. Mit keiner Brähe, die nur irgend erfonnen werden kann. Ich betenre, daß ich dich liebe.

Beatrice. Nun denn, Gott verzeihe mir!

Benedikt. Was für eine Sünde, liebste Beatrice?

Beatrice. Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde: ich war im Begriff, zu betenern, ich liebte Euch.

Benedikt. Thue das von ganzem Herzen.

Beatrice. Ich liebe Euch mit so viel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrig bleibt, es Euch dabei zu beteuern.

Benedikt. Heiß mich, was du willst, für dich ausführen.

Beatrice. Löte Claudio.

Benedikt. O, nicht für die ganze Welt!

Beatrice. Ihr tötet mich, indem Ihr's weigert: lebt wohl.

Benedikt. Warte noch, süße Beatrice.

Beatrice. Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. — Nein, Ihr seid keiner Liebe fähig; — nein, ich bitt' Euch, laßt mich.

Benedikt. Beatrice. . . .

Beatrice. Im Ernst, ich will gehen.

Benedikt. Laßt uns erst Freunde sein.

Beatrice. O ja, Ihr waagt ehe Freund mit mir zu sein, als mit meinem Feinde zu sechten.

Benedikt. Ist Claudio dein Feind?

Beatrice. Hat sich der nicht auf den äußersten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verleumdete, geschmäht, ent-

ehrt hat? O! daß ich ein Mann wäre! — Was! Sie hinzubalten, bis sie ihn am Altar die Hand hinhält, und dann mit so öffentlicher Beschuldigung, so unverhohlener Beschimpfung, so unbarmerziger Tücke, — o Gott! daß ich ein Mann wäre. Ich wollte sein Herz auf offenem Markt verzehren!

Benedikt. Hörst mich, Beatrice. — —

Beatrice. Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden! Ein feines Märchen!

Benedikt. — Nein, aber Beatrice. — —

Beatrice. Die süße Hero! Sie ist getränkt, sie ist verleumdete, sie ist vernichtet!

Benedikt. Beatr. . . . — —

Beatrice. Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzliches Zeugnis! ein honigsüßes Grafenstückchen! ein lieber Bräutigam, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um seinetwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinethwillen ein Mann sein wollte! Aber Mannheit ist in Ceremonien und Höflichkeiten zerschmolzen, Tapferkeit in Komplimente: die Männer sind ganz Zungen geworden, und noch dazu sehr gezierte. Es ist jetzt schon einer ein Hercules, der nur eine Lüge sagt, und darauf schwört: ich kann durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein Weib mich grämen und sterben.

Benedikt. Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrice. Braucht sie mir zuliebe zu etwas Besserem, als dabei zu schwören.

Benedikt. Seid Ihr in Euerm Gewissen überzeugt, daß Graf Claudio Hero unrecht gethan hat?

Beatrice. Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedikt. Genug, zählt auf mich. Ich fordere ihn heraus. Laßt mich Eure Hand küssen und so lebt wohl! bei dieser Hand. Claudio soll mir eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie Ihr von mir hört, so denket von mir. Geht, tröstet Eure Ruhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl. (Weide ab.)

2. Scene.

Holzappel, Schlehwein, Schreiber; alle drei in ihren Amtsröden, Wache mit Conrad und Borachio.

Holzappel. Sind alle Geschworenen unserer Injurie beisammen?

Schlehwein. O, einen Stuhl und Kissen für den Herrn Schreiber.

Schreiber. Welches sind die Malefanten?

Holzappel. Zum Fenster, der bin ich und mein Gevatter.

Schlehwein. Das versteht sich. Wir haben die Introduction, sie zu examinieren.

Schreiber. Aber wo sind die Verbrecher, die examiniert werden sollen? Laßt sie vor den Herrn Konstabel führen.

Holzappel. Ja zum Henker, laßt sie vorsehren. Wie ist Sein Name, Freund?

Vorachia. Vorachio.

Holzappel. Seid so gut, schreibt's auf, Vorachio. — Senior, Musjeh? —

Konrad. Ich bin ein Kavaler, Herr, und mein Name ist Konrad.

Holzappel. Schreibt auf, Meister Kavaler Konrad. Leute, sagt einmal, dient ihr Gott?

Konrad und Vorachio. Nun, das hoffen wir.

Holzappel. Schreibt's nieder, sie hoffen, daß sie Gott dienen, und schreibt Gott voran: denn Gott bewahre doch, daß Gott vor solchen Schelmen vorangehen sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahnung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

Konrad. Ei nun, Herr, wir sagen, wir sind keine.

Holzappel. Ein verdammt witziger Bursch, das muß ich sagen: aber ich will schon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musjeh: ein Wort ins Ohr, Herr: ich sage Ihm, man glaubt von euch, ihr seid zwei Spitzbuben.

Vorachio. Herr, ich sage Euch, wir sind keine.

Holzappel. Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, sprechen sie nicht, als hätten sie sich miteinander verabredet! Habt Ihr's hingeschrieben, daß sie keine sind? —

Schreiber. Herr Konstabel, das ist nicht die Manier, zu examinieren. Ihr müßt die Wache abhören, die sie verklagt hat.

Holzappel. Ja, zum Henker, das ist die vidimierte Herstraße. Die Wache soll kommen. (Wache kommt.) Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal diese beiden Menschen.

Erste Wache. Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. —

Holzappel. Schreibt hin — Don Juan ein Schurke. — Was! Das ist ja klarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

Vorachio. Herr Konstabel . . . —

Holzappel. Still geschwiegen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir gestehen.

Schreiber. Was hörtet Ihr ihn sonst noch sagen?

Zweite Wache. Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Dukatn vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

Holzappel. Klare Brandmörderei, wenn jemals eine begangen ist. **Schlehein.** Ja, mein Geel', so ist es auch.

Schreiber. Was noch mehr, Freund?

Erste Wache. Und daß Graf Claudio nach seinen Reden sich vorgelegt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heiraten.

Holzappel. O Spitzbube! Dafür wirst du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

Schreiber. Was noch mehr?

Zweite Wache. Das war alles.

Schreiber. Und das ist mehr, Leute, als ihr leugnen könnt.

Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben: Herr Konstabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonatos Haus führen, ich will voran gehen, und ihm das Verhör zeigen. (ab.)

Holzappel. Recht so; laßt ihnen die Bandagen anthun.

Schlehein. Laßt sie festbinden.

Konrad. Fort, ihr Maulaffen!

Holzappel. Gott steh' mir bei, wo ist der Schreiber? Er soll schreiben: des Prinzen Konstabel ein Maulaffe! Wart! bindet sie fest! Du nichtswürdiger Kerl! —

Konrad. Fort! Ihr seid ein Esel, Ihr seid ein Esel.

Holzappel. Despektierst du denn mein Amt nicht? Despektierst du denn meine Jahre nicht? — Wär' er doch noch hier, daß er es aufschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mir's nicht, daß ich ein Esel bin, wenn's auch nicht hingeschrieben ward, erinnert euch's ja, daß ich ein Esel bin. Nein, du Spitzbube, du stichst voller Moralität, das kann ich dir durch zuverlässige Zeugen beweisen. Ich bin ein gescheiter Mann, und was mehr ist, ein Mann bei der Justiz, und was mehr ist, ein ansässiger Mann, und was mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch, als nur irgend eines in ganz Messina, und ein Mann, der sich auf die Geseze versteht, siehst du, und ein Mann, der sein Vermögen hat, siehst du, und ein Mann, der um vieles gekommen ist, und der seine zwei Röcke hat, und alles, was an ihm ist, sauber und accurat. Bringt ihn fort! Ach, da hätten sie's nur von mir aufgeschrieben, daß ich ein Esel bin! — (alle ab.)